Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 82 (2002)
Heft: 10

Buchbesprechung: Hinweis
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jens Gieseke, Der Mielke-Konzern. Die Geschichte der Stasi 1945–1990. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart/München 2001, 287 Seiten, € 18,90.

Der grösste geheime Sicherheitsapparat der Welt

Gieseke gehört zu den ausgewiesenen Forschern über den DDR-Geheimdienst. Er legte eine erste Täterstudie über die hauptamtlichen Mitarbeiter vor und gilt als Kenner der Stasi-Problematik. Das neueste Werk des wissenschaftlichen Mitarbeiters in der Bildungs- und Forschungsabteilung beim Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen (welche nun unter «Birthler»- und nicht mehr «Gauck-Behörde» firmiert) beschäftigt sich mit der gesamten Bandbreite des Mielke-Konzerns zwischen Entstehung und Untergang.

Wer eine genaue Beschreibung von konkreten Vorgehensweisen der Stasiverbrecher, wie zum Beispiel Foltermethoden und Abhörtechniken erwartet, für den ist die Lektüre enttäuschend. Intention ist vielmehr die Entwicklungsgeschichte des Sicherheitsapparates. So wird der Leser mitunter mit Material überschüttet: Die Aneinanderreihung von Beschäftigungszahlen sei als Beispiel für diese Art der Organisationsgeschichte genannt. Dennoch stellt sich im Laufe der Zeit ein Aha-Effekt ein und man kann nachvollziehen, warum es sich um den im Verhältnis zur Bevölkerungsdichte grössten geheimen Sicherheitsapparat der Welt handelte.

Das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) war in erster Linie eine politische Polizei, eben weil es ein Ausscheren aus der Parteilinie nicht zuliess. «Politisch-ideologisch diversive» Elemente wurden entfernt. So waren insbesondere in den Anfangsjahren Säuberungen von unliebsamen Personen des Partei- und Geheimdienstapparates an der Tagesordnung. Die Herrscher machten auch vor Mordkomplotts nicht Halt. Ideologie und Auftrag werden von Gieseke klar herausgearbeitet. Hier zahlt sich die Verarbeitung vieler MfS-Quellen besonders aus.

Der Haupttitel des Buches ist gleichzeitig des Autors Generalthese. In der Bevölkerung sprach man hinter vorgehaltener Hand vom «VEB Horch und Guck» oder «der Firma». Die Wirklichkeit wurde damit treffend wiedergegeben. Allerdings birgt diese Bezeichnung auch Probleme: «Konzern» ist für die Ex-DDR kaum zutreffend, weil darunter auch Unabhängigkeit (gegenüber dem Staat) zu verstehen wäre. Dabei tendiert Gieseke in der Frage, ob es sich bei der Staatssicherheit um das «Schild und Schwert der Partei», wie es Erich Mielke nach 1990 sah, oder um einen «Staat im Staate» handelte, wie Egon Krenz glauben machen wollte, eindeutig zur «Schild und Schwert»-These. Es sei eine stärker differenzierte Bewertung vonnöten, wie der Autor jedoch nicht ganz erfolgreich zu vermitteln versucht. So wird nämlich ausgeführt, dass die Stasi zwar der Partei im Grossen und Ganzen gehorchte, aber auch geheime Aktionen durchführte, von denen zu diesem Zeitpunkt niemand in der Partei informiert war. Gieseke gelingt es nicht, den Gegensatz zwischen seinem Haupttitel – welcher eher die Unabhängigkeit zur SED andeutet – und der «Schild und Schwert»-These – welche stärker die Abhängigkeit zur Partei versinnbildlicht – aufzulösen. Deshalb hätte auf jeden Fall die Verquickung von SED und MfS mehr Raum im Buch verdient.

Aus Giesekes Untersuchung lässt sich diese logische Konsequenz ziehen: Das MfS war mitnichten eine Perversion innerhalb des Kommunismus bzw. Stalinismus, sondern, um mit Vera Lengsfeld zu sprechen, genau wie das sowjetische Vorbild eine «Entzerrung zur Kenntlichkeit»! So bitter es für die Opfer klingen mag, ohne Stasi hätte der «real existierende Sozialismus auf deutschem Boden» nie sein wahres, menschenfeindliches Gesicht zeigen können.

Äusserst aufschlussreich – nicht nur aus politikwissenschaftlicher Sicht – sind die Vergleiche mit dem Gestapo-System und der stalinistischen UdSSR. Das ungeschlagene Denunziantensystem des Dritten Reiches lebt teilweise mit neuem Geist in der DDR wieder auf (IM). Gieseke weist zwar Gemeinsamkeiten nach, arbeitet aber mehr Unterschiede heraus: Während die Gestapo wenige tausend Mitarbeiter hatte für das grossdeutsche Reich, brauchte das MfS für eine eingemauerte und relativ kleine DDR Unmengen an Personal. Nicht einmal der KGB bzw. seine Vorläufer konnten diese Negativrekorde überflügeln.

Gieseke kämpft gegen einen Schlussstrich unter die Stasi-Debatte an. Er führt bisherige Erfolge der Vergangenheitsbewältigung sowie schlüssige Argumente für eine Akteneinsicht ins Feld gegen die fadenscheinig-mystischen Vertuschungsversuche. Es geht um gelebte Demokratie, denn erstens wünscht die Mehrheit der ehemaligen DDR-Bürger «die persönliche Akteneinsicht als nachträgliche Aneignung der eigenen Lebensgeschichte» (S. 251). Zweitens sollte in der bundesdeutschen Demokratie endlich Opferschutz vor Täterschutz stehen. Hier ist Gieseke in jeder Hinsicht beizupflichten!

Der informative Band ist eine gut nachvollziehbare Chronik der Stasi geworden. Alles in allem liegt eine Konzernbilanz mit durchgängig «roten» Zahlen vor.

DAVID DECKER